



RALPH SKUBAN

»ICH HABE *Feuer geworfen* AUF DIE WELT«

VON YESHUA ZU JESUS

Konstantin, seines Zeichens Caesar von Rom, hatte unmittelbar vor einer Schlacht einen Traum. Darin erschien ihm ein Kreuz, das die Aufschrift trug: »In diesem Zeichen wirst du siegen.« Genau so sollte es auch kommen. Für den Kaiser war damit klar, dass es nur eine Botschaft vom höchsten Gott selbst sein konnte – von jenem Christengott, dessen Anhänger von Rom doch so erbarmungslos verfolgt wurden. Doch die Zeiten ändern sich.

Im Jahre 325 berief Konstantin eine Konferenz in Nicäa ein – das liegt auf dem Gebiet der heutigen Türkei – um die unter den Christen so streitige Frage zu beenden, ob Jesus ein Mensch gewesen sei oder ein Gott. In dieser Auseinandersetzung flogen die sprichwörtlichen Fetzen.

Gnostiker nannte man mit verächtlichem Ton jene, die Jesus »nur« für einen erleuchteten, spirituellen Lehrer hielten, einen großen Lehrer,

wie es andere gab, die zu anderen Zeiten an anderen Orten wirkten. Ihre Position sollte sich aber nicht durchsetzen. Jesus mag zwar wie ein Mensch ausgesehen haben, doch für die Feinde der Gnostiker war er Gottes Sohn, eins mit Gott und daher Gott selbst. Und als solcher war er künftig auch anzubeten.

Man stritt in Nicäa auch darum, welche Schriften künftig noch gelesen werden durften, denn es kursierten unzählige davon unter den Anhängern Jesu. Man einigte sich schließlich auf jene Texte, die uns als Neues Testament überliefert wurden. Und man verbot und verbrannte alles andere, dessen man habhaft wurde. Wer es dennoch wagte, etwas anderes zu lesen oder gar zu verbreiten, ging ins Feuer.

Jesus bekam seinen so römisch klingenden Namen übrigens ebenfalls erst auf dem Konzil, denn er war Jude und sein wirklicher Name war: *Yeshua*.

DAS THOMAS EVANGELIUM

Einige Exemplare der verbotenen Texte aber konnten versteckt werden und überstanden Zensur und Verbrennung. Eines der beeindruckendsten Dokumente darunter ist zweifellos das Thomas-Evangelium. Darin begegnet uns Yeshua nicht als ein ferner Gott, sondern ganz und gar als Mensch: als ein Weiser, Erleuchteter, so wie ihn die Gnostiker verstanden, die sagten, dass jeder Mensch die tiefste Wirklichkeit in sich selbst finden kann. Im Thomas-Evangelium will Yeshua nicht angebetet, sondern verstanden werden: »Wer die Auslegung dieser Worte versteht«, so beginnt diese Aufzeichnung von 114 Lehrsprüchen des Meisters, »wird den Tod nicht schmecken«. Was für ein Versprechen!

Die Unsterblichkeit oder das Himmelreich, wie Yeshua es lehrt, ist unser aller Erbe. Doch wir müssen schon etwas tun, um es zu betreten, nämlich suchen und anklopfen. Das Himmelreich Yeshuas, das er manchmal auch Königreich nennt, meint keinen Ort, fern von hier und heute, sondern einen Bewusstseinszustand hier und jetzt. Eben darin liegt der »gnostische Sprengstoff« seiner Botschaft.

Gnosis heißt nichts anderes als: Erkenntnis, Selbst-Erkentnis. *Jnana* nennen das die Yogis, und genau daher kommt auch das Wort Gnosis. Jeder – auch du und ich – können spirituelle Verwirklichung erlangen. Wer braucht da noch einen Gott aus Stein? Und wer vermag den zu beherrschen, der innerlich vollkommen frei ist? Ein Alptraum für jeden Machthaber! Die römisch-katholische Antwort darauf war das Feuer der Inquisition.



Foto: Nicæa-wikimedia

DAS FEUER YESHUAS

Auch Yeshua spielte mit dem Feuer, ja sogar mit seinem Leben, schließlich fiel er ja im Kampf gegen die »Pharisäer und Gelehrten«, wie er jene Offiziellen nannte, die sich zwischen die Menschen und ihr inneres Licht stellten.

Die Idee des Feuers geht natürlich sehr viel tiefer, wenn Yeshua einen Satz sagt wie diesen: »*Ich habe Feuer geworfen auf die Welt, und seht, ich hüte es, bis es lodert.*« Das klingt hart. Erschreckend fast. Aber es kommt noch schlimmer, denn nicht nur vom Feuer sprach er, sondern auch vom Schwert und vom Krieg, die er auf die Erde bringen wolle. Doch kein Schwert aus Stahl meinte er und keinen Krieg unter Männern. Es ist vielmehr eine mystische Botschaft. Was brennen muss, sind keine Körper, sondern unser Geist. Ihn will Yeshua – und alle Mystiker mit ihm – in Flammen stecken. Reinigende, nicht strafende Flammen. Heiliges, heilendes Licht.

Das Feuer des Meisters meint unsere Bemühung: Etwas tun musst du, sagt Yeshua, einen Weg gehen, dich reinigen und einer spirituellen Praxis folgen, wenn du durch die Tür des Königreiches gehen willst.

Dieser Reinigungsweg ist, wie das Leben überhaupt, nicht immer leicht: Wer schon will anschauen, was

tief auf seinem Geistfeld vergraben liegt, längst vergessen und verdrängt, jenes schmerzhaftes Unkraut, das dort Wurzeln schlug? Wer schon schneidet das ab mit dem Schwert der Unterscheidungskraft? Doch nur, was wir anschauen, können wir auch loslassen. Vergebung nannte es Yeshua. Sie erst macht reife Wesen aus uns. Das aramäische Wort für reif heißt übrigens *tub*. Und *bisha* ist das Gegenteil davon. Reif und unreif – diese beiden Worte wurden uns als gut und böse übersetzt. Welch Beugung der Botschaft! Um die Seelenreife ging es Yeshua. Um das Verbrennen des Unkrauts, jenes »mentalen Sperrmülls«, der uns den freien Blick auf *Malkutha*, das Königreich in unserem Herzen, verstellt. Yeshua wollte unser Ego brennen sehen, damit wir wahre Menschen seien.

DIE UNIVERSELLE BOTSCHAFT DES FEUERS

Das ist die universelle Botschaft des Feuers, wie wir sie auch in der Mystik des Yoga finden. Dort nennt man die Hitze *tapas*. *Tapas* heißt Bemühung, Arbeit – aber auch Schmerz. Wo man sich anstrengt, so die Botschaft, da wird es eben heiß; wo man sich verändert, entstehen Reibung, Widerstand, Schmerz. Und wo Neues geboren wird, ist das nicht anders: Das englische Wort für den Geburtsschmerz, die Wehen, lautet sinnigerweise *labor*, das heißt zugleich Arbeit. Und auch im Deutschen kennen wir die tiefgründige Doppelbedeutung von Arbeit und Leid: sich abmühen, sich abquälen, schufteten, besonders in: sich plagen oder im sprichwörtlichen Fließen von »Blut, Schweiß und Tränen«.

Das Nach-innen-Schauen – die Selbsterforschung und Meditation – kann ein mühsamer, schmerzhafter Prozess sein. Die Hitze der Reinigung oder Läuterung ist aber keine Strafe, sondern sie schmilzt nur das Gold aus dem Erz und macht Diamanten aus Kohle, mit anderen Worten: Sie holt das Beste aus uns Menschen – die Perle oder den großen Fisch, wie Yeshua gerne sagte: Sie bringt den Neuen Menschen zur Welt – wenn man so will: das Christuskind in uns.

Das also ist der Weg des Feuers: Es ist ein Weg des Geistes. Unser Geist ist die Welt, auf die Yeshua sein Feuer warf, sein Licht, seine Hitze, seine Energie. Er hat Feuer geworfen auf unsere Geist-Welt, nicht um uns zu verbrennen, sondern um uns zu heilen.

Deshalb sagt Yeshua im Thomas-Evangelium auch, dass »gesegnet ist, wer gelitten hat und das Leben fand.« Im Aramäischen bedeutet das Wort »gelitten« zugleich



mianat897_piqs.de

»gearbeitet«. Es ist die gleiche Doppelbedeutung wie das gerade erwähnte Sanskritwort *tapas*. Die Botschaft Yeshuas und die Botschaft des Yoga: Sie sprechen eine gemeinsame Sprache. Das kann auch gar nicht anders sein, denn beides sind die Sprachen der Mystik.

WERDEN WIE ER

Wie weit doch das Feuer der Kirche vom Feuer Yeshuas entfernt liegt! Doch zum Glück werden die Menschen heute nicht mehr bestraft, wenn sie ihr inneres Licht suchen und den Christusgeist in sich selber verwirklichen wollen – jedenfalls nicht da, wo wir leben. Es sei daran erinnert, dass auch heute noch Orte auf der Welt existieren, wo man sterben muss, wenn man der offiziellen Lehre widerspricht und Gott in sich selber sucht. Wer mag da noch behaupten, Geschichte wiederhole sich nicht?

Was Nicäa anlangt: Der Konferenzbeschluss beansprucht bis heute seine Gültigkeit. Doch dieses vergilbte Blatt Papier kann uns nicht daran hindern, die Nachfolge Yeshuas anzutreten, um einmal zu werden wie Er. ***

Dr. Ralph Skuban

promovierter Politikwissenschaftler und Buchautor.

www.skuban.de

